

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljähr. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Po-  
sten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Ercheint

wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 7.

Donnerstag, den 15. Januar

1880.

### Bekanntmachung.

In Ausführung der Bestimmungen im § 3 Absatz 5 der Bekanntmachung, be-  
treffend die Statistik des Waarenverkehrs des Deutschen Zollgebiets mit dem Aus-  
lande, vom 20. November vorigen Jahres (Centralblatt für das Deutsche Reich  
Nr. 47 S. 676) wird nachstehend ein Verzeichniß der im Bezirke des Haupt-Zoll-  
Amtes Eibenstock befindlichen Anmeldestellen, bez. der im Auslande gelegenen, als  
Anmeldestellen fungirenden königlich sächsischen Zollämter und der denselben zuge-  
wiesenen Grenzstrecken bezw. Verkehrsarten zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Die Errichtung von Anmeldestellen im Grenzbezirk an Orten, wo sich Zollstellen  
nicht befinden, bleibt je nach Bedürfniß ebenso vorbehalten, wie die Anordnung einer  
Bestimmung für solche Fälle, in welchen Waarensendungen den Sitz einer Anmelde-  
stelle nicht berühren.

Uebrigens wird bemerkt, daß sämtliche Anmeldestellen innerhalb der im § 133  
des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 festgesetzten Geschäftsstunden die bezüglichen  
Anmeldungen entgegen zu nehmen haben, daß gedruckte Formulare zu den Anmelde-  
scheinen, sowie zu den Anleitungen zur Ausfüllung derselben einzeln unentgeltlich  
oder in größeren Partien zum Preise von 70 Pfennig für 100 Stück nicht nur von  
den Anmeldestellen, sondern auch von den übrigen Zoll- und Steuerstellen zu beziehen sind.  
Dresden, am 3. Januar 1880.

Königliche Zoll- und Steuer-Direction.  
Ehrlich. Otto.

### Verzeichniß

#### im Bezirke des Hauptzollamtes Eibenstock

befindlichen Anmeldestellen, beziehentlich der im Auslande gelegenen, als Anmelde-  
stellen fungirenden königlich sächsischen Zollämter und der denselben zugewiesenen  
Grenzstrecken, bezw. Verkehrsarten.

Anmeldestelle.	Grenzstrecke, bezw. Verkehrsart.
Zollreceptur Nittersgrün.	Für die Grenzstrecke: von den Tellerhäu- fern bis Halbe Meile (einschließlich).
Nebenzollamt I. Wittigsthal.	Für den Verkehr auf der Zollstraße von und nach Breitenbach.
Neben-Zollamt II. und Unter-Steueramt Johannegeorgenstadt.	Für die Grenzstrecke: von Halbe Meile bis Henneberg (einschließlich), von Henneberg bis Weiteröglashütte (aus- schließlic), von Weiteröglashütte bis Mühlleiten (ein- schließlic),
Nebenzollamt II. Wildenthal.	von Mühlleiten bis Klingenthal (ein- schließlic),
Nebenzollamt II. Weiteröglashütte.	von Klingenthal bis Nittersgrün (ein- schließlic),
Neben-Zollamt I. und Unter-Steueramt Klingenthal.	

### Anmeldestelle.

### Grenzstrecke, bezw. Verkehrsart.

Nebenzollamt II. Bernhgrün.	von Klingenthal bis Mohrbach (einschließ- lich),
Nebenzollamt II. Brambach. Zollreceptur Schönberg.	von Mohrbach bis an den Bärenreich, von dem Bärenreich bis Hohendorf (ein- schließlic).
Nebenzollamt I. Boiterkreuth in Böhmen.	Für den Verkehr der Eisenbahn Reichen- bach—Eger.
Nebenzollamt II. Brambach.	Für die Grenzstrecke: von Hohendorf bis Raun (einschließlich),
Nebenzollamt II. Elster.	von Raun bis zu dem von dem böh- mischen Orte Korbach über das Dorf Untergettengrün nach Adorf führenden Communicationswege,
Nebenzollamt II. Ebmath.	von dem genannten Communicationswege bis an die Säch.-Bair. Landesgrenze.

### Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das 19. Stück  
vom laufenden Jahre erschienen.

Dasselbe enthält unter Nr. 123: Verordnung, eine Abänderung der Verordnung  
über die Benutzung der Postscheine als gültiger Rechnungsbelege v. vom 2. Juli 1877  
betreffend; vom 6. December 1879. Nr. 124: Gesetz, die provisorische Forterhebung  
von Steuern und Abgaben im Jahre 1880 betreffend; vom 10. December 1879.  
Nr. 125: Verordnung, die provisorische Forterhebung der Steuern und Abgaben  
im Jahre 1880 betreffend; vom 10. December 1879. Nr. 126: Bekanntmachung,  
die dermalige Zusammensetzung des Landtagsausschusses zu Verwaltung der Staats-  
schulden betreffend; vom 11. December 1879. Nr. 127: Verordnung zur weiteren  
Ausführung des Gesetzes vom 20. Mai 1867, das Befugniß zur Aufnahme von  
Protokollen und zu Beglaubigungen bei Justiz- und Verwaltungsbehörden betreffend;  
vom 18. December 1879.

Ferner ist vom Reichs-Gesetzblatte das 37. Stück vom laufenden Jahre erschienen.  
Dasselbe enthält unter Nr. 1353: Allerhöchster Erlaß, betreffend die Beneun-  
ung des Reichskanzler-Amtes und den Titel des Vorstandes dieser Behörde; vom  
24. December 1879. Nr. 1354: Bekanntmachung, betreffend die Ernennung eines  
Bevollmächtigten zum Bundesrath; vom 1. December 1879.

Beide Stücke liegen an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.  
Eibenstock, am 12. Januar 1880.

Der Stadtrath.  
Kofe.

### Vom Volke Israel.

Die Judenfrage steht gegenwärtig als eine der ersten  
auf der Tagesordnung; nach ihrer Bedeutung zu schlie-  
ßen, sollte man meinen, daß jüdische Element bilde  
einen wesentlichen Procentfuß der Bevölkerung. Dem  
ist nicht so. Das jüdische Volk hat sich im Verhältnis  
zur Bevölkerungszahl seiner Blüthezeit nicht sehr ver-  
mehrt, die Gesamtzahl der Juden auf der Erde be-  
trägt 6—7 Millionen, während die der Christen auf  
400 Millionen, der Mohamedaner auf 170 und der  
Heiden auf 850 Millionen geschätzt wird. Von den  
6—7 Millionen Juden kommen 5 Millionen allein auf  
Europa und es zeigt sich da die eigenthümliche Erschei-  
nung, daß im Westen die jüdische Bevölkerung am dün-  
nen, im Osten am dichtesten ist. Portugal, ehemals  
ein wahres Eldorado der Juden, hat jetzt mit Spanien  
und Belgien den geringsten Procentfuß, nämlich 0,03  
resp. 0,04, auch Frankreich zählt auf 100 Einwohner  
nur einen Juden, Rußland 2, Rumänien 3, Oester-  
reich-Ungarn 3, und Polen sogar 13,7. Der bei wei-  
tem größte Theil der europäischen Juden hat demnach  
unter den Völkern slavischer Bunge seinen Wohnsitz auf-  
geschlagen, unter vorherrschend romanischer Bevölkerung  
sind die Juden nur dünn gefäet. In den romanischen

Ländern kommen auf die Quadratmeile 3, in den ger-  
manischen 24, in den slavischen 35 Juden.

Deutschland zählt unter seiner Bevölkerung 511,000  
Juden — gegen 46,000 in dem nicht viel kleineren  
Frankreich — und am dichtesten wohnen dieselben in  
Hamburg, Hessen, Elsaß-Lothringen und Baden. Ihre  
Vermehrung ist gegenwärtig eine stärkere als die der  
übrigen Bevölkerung im Deutschen Reich, während  
z. B. die Gesamtbevölkerung des preussischen Staates  
1867 — 71 sich um 2,37 Procent vermehrte, nahmen  
die Juden allein um 3,92 Procent zu. Der Jude hat  
wenig Anlage und noch weniger Lust zur Landwirth-  
schaft, daher wohnt er ungern auf dem platten Lande  
(in solchem Falle meist als Viehhändler) und wendet  
sich mit Vorliebe den großen Städten zu. Während  
in der Provinz Posen die Zahl der Juden merklich  
abgenommen hat, ist dieselbe in Berlin seit 18 Jahren  
auf beinahe das Dreifache gestiegen; Berlin, Breslau,  
Hamburg, Altona, Stettin, Frankfurt a. M., Mann-  
heim, Straßburg, Mühlhausen i. G., lauter Städte mit  
sehr dichter Bevölkerung, sind Lieblingswohnsitze der Juden  
und selbst da, wo das platte Land weit und breit von  
ihnen frei ist, häufen sie sich in den Städten, wie Leip-  
zig, Dresden und München beweisen.

Dieser Zug nach den großen Städten hängt mit

einer Charaktereigenthümlichkeit der Juden eng zusammen,  
mit dem vorherrschenden Trieb und dem außergewöhn-  
lichen Talent zum Handel. Diese Art des Erwerbs  
aus dem Fundament, während das Betreiben eines  
Handwerkes ihm verleidet ist; und wo fände sich so viel,  
so mannigfaltig, so leicht Gelegenheit zum „Handeln“,  
als in einer großen Stadt? Die wissenschaftliche, künst-  
lerische und pädagogische Bedeutung des Judenthums  
ist unter der germanischen Race eine verschwindend ge-  
ringe, weit geringer als der Procentfuß der Bevölkerung;  
die Koryphäen lassen sich an den Fingern her zählen; aber  
was den Geldbeutel anlangt, so hat der Jude die Herr-  
schaft trotz seiner Minderzahl. Wir sind weit entfernt,  
in die Fehereien einer jüdenfeindlichen Partei einzustim-  
men und wünschen dem jüdischen Volke eine gerechte  
Beurtheilung seiner zum Theil vortrefflichen Eigenschaften;  
doch ist neben Lessing's nicht ganz parteilosem Eintreten  
für die Juden auch die Auffassung des freidenkenden  
Schiller (Sendung Moses) und eines Gustav Freytag  
(Soll und Haben) als urtheilsfähiger Autoritäten zu  
stellen. (D. B.)

— Aus Berlin schreibt das dortige „Tabl.“ unterm 13. Januar: Es ist eine kurze Zeit lang verhältnißmäßig ruhig gewesen in der hohen Politik, aber jetzt kommen wieder Gerüchte über Gerüchte, welche bedrohlich lauten und von Neuem auf die Bedenklichkeiten der russischen Truppenkonzentrationen an der deutsch-österreichischen Grenze hinweisen. Von einem unserer Herren Korrespondenten erhalten wir in Nachfolgendem einige mit aller Reserve wiedergegebenen Auslassungen, in denen sich die Anschauungen gewisser diplomatischer Kreise wieder spiegeln dürften. Man schreibt uns: Die umfangreichen russischen Bestellungen von Geschützen und Gewehren in belgischen, deutschen und anderen Waffenfabriken, die unverminderten Truppen-Anhäufungen an der westlichen Grenze Rußlands und die Auswechslung von Liebesbethenerungen zwischen russischen Großen und polnischen Flüchtlingen rufen hier eine unbehagliche Stimmung hervor. Die russische Diplomatie in Paris, Rom u. s. w. läßt es nicht an Andeutungen fehlen, wie sehr des Czaren Besorgnisse über die Haltung Deutschlands wachsen. Man verhehlt sich zwar nicht, daß die Intriguen dieser Diplomatie mehr darauf berechnet sind, den Einfluß des Fürsten Bismarck zu lähmen, als die persönlichen Beziehungen zwischen dem deutschen und dem russischen Monarchen zu stören. Politik hat an gewissen Stellen ihre Grenzen. Je mehr sich die Agenten Rußlands in Friedensversicherungen ergehen, desto eifriger werden im Großen Generalstab die Rüstungen unseres nordischen Nachbarn beobachtet. Die Reorganisation seiner Armee und was sich an Rüstungen daran knüpft, hält gleichen Schritt mit neuen Aeußerungen Gortschakoffs über seinen Kollegen in Warzin. Finanzielle und diplomatische Operationen ebenso, wie die nationale Bewegung in den höchsten Kreisen der russischen Gesellschaft zeigen immer deutlicher die Absicht, sich aus der inneren Misere mit einer Aktion nach außen zu befreien. Das diplomatische Revirement, welches die Gemüthigen der Gortschakoffschen Agenten an die Spitze der Botschaftskanzleien da und dort stellte, vermag hier nicht über die Bedeutung des Wechsels zu täuschen. Es sollte plausibel gemacht werden, daß Rußland den Frieden zu erhalten wünscht, während am Petersburger Hofe der Allianz Deutschlands und Oesterreichs lediglich die Schuld zugeschrieben wird, daß die Revolutionspartei das Land bedroht und Nichts dasselbe vor einer Katastrophe bewahren kann, als ein glücklich geführter Krieg. Was darüber an Konjekturen verbreitet wird, mag füglich auf sich beruhen. Vorläufig hat man es hier mit jenen russischen Demonstrationen zu thun, die das Mißfallen unserer leitenden Kreise erregen. Gerüchte wollten sogar wissen, daß die Abschiedsaudienz des Hrn. v. Dubril beim Kaiser Gelegenheit zu einer Kundgebung des Monarchen in diesem Sinne gegeben habe. Ebenso unverbürgt wird gemeldet, daß unsere militärischen Autoritäten den Rath erteilten, in unseren östlichen Provinzen eine Truppenausgleichung vorzunehmen, wie dies zur Zeit des Schauffens mit Frankreich in Elsaß-Lothringen stattfand. Briefe sprechen gleichfalls die Befürchtung aus, daß die Umtriebe Rußlands eine Lockerung des deutsch-österreichischen Bündnisses bezwecken. Eine Befürchtung, welche indessen nach den Erklärungen des Baron Hammerle als völlig grundlos angesehen werden muß. — Vorstehende Ausführungen erhalten durch nachstehendes Telegramm unseres Londoner Z-Korrespondenten eine gewisse Ergänzung und Bestätigung. Derselbe telegraphirt uns: „Der Berliner Korrespondent der „Times“ erfährt aus angeblich bester Quelle, die deutschen leitenden Kreise seien mit der politischen Lage nicht ganz zufrieden, trotz aller beruhigenden Versicherungen, die von Petersburg aus gegeben wurden. Die stille Stimmung und der stille diplomatische Kampf beider Kanzler dauere fort. Auch die Beziehungen zu Frankreich seien nicht ganz ohne alle Besorgnisse, denn die vom Fürsten Hohenlohe am Neujahrsmorgen gesprochenen freundlichen Worte seien mehr aus eigener Initiative als einem directen Auftrage Bismarcks entsprungen. Deutschland wünsche gewiß auf das Aufrichtigste gute Beziehungen zu Frankreich, aber ebenso gewiß besitze man in Berlin kein volles Vertrauen zu dem Kabinet Freycinet und es wurde auch demselben mitgetheilt, daß die Wahl Challemel-Lacours zum Botschafter in Berlin nicht erwünscht wäre.“ Dies die Mittheilungen der „Times“. Wir unsererseits wollen angesichts aller dieser Bedenken nur an das trostpendende Wort unseres Kaisers erinnern, welcher in seinem Neujahrsdank an die Stadtverordneten Berlins „der Hoffnung bestimmten Ausdruck gab, daß dem deutschen Reiche die Segnungen des Friedens würden erhalten bleiben.“

— Hannover. An mehreren Stellen auf der Lüneburger Heide wird jetzt eifrig nach Petroleum gegraben und gebohrt. Die größte Quelle wird vermuthlich diejenige sein, an deren Blosslegung man bei Oedessen, nördlich von Peine, arbeitet. Dort ist das Vorhandensein von Petroleum bis zur Tiefe von

600 Fuß bereits nachgewiesen. Die Bohrungen werden auf Kosten einer Bremer Gesellschaft, und zwar ganz nach pennsylvanischem Beispiele, betrieben. Die Gesellschaft hat einen Ingenieur angestellt, der in Pennsylvania eingehende Studien gemacht hat und nun bei Oedessen zwei amerikanische Apparate für Seilbohrung mit Dampfbetrieb aufgestellt hat. Das erste Bohrloch hat bei einer Tiefe von 200 Fuß bereits einen so starken Zufluß von braunem Erdöl bloßgelegt, daß die Ausbeutung mittelst einer Pumpe bewerkstelligt werden kann; es liefert etwa 3 Centner täglich. Außerdem findet in dem Loche eine starke Entwicklung von Kohlenwasserstoff statt, auch ist das Del bereits dünnflüssiger und leichter, als das an der Oberfläche geschöpfte, und noch mehr ist dies in dem 600 Fuß tiefen Bohrloche der Fall. Diese Anzeichen sprechen entschieden dafür, daß das Del aus großer Tiefe kommt und deshalb in großer Menge vorhanden ist, so daß man am besten Erfolge der Weiterbohrungen nicht mehr zweifeln darf. Das zweite Bohrloch der Bremer Gesellschaft ist etwa 100 Meter von dem ersten entfernt angelegt worden; es ist von einem eisernen Gerüst etwa 60 Fuß hoch überragt und vollständig für die Erreichung der in Pennsylvania gebräuchlichen Tiefe von 1500 bis 2000 Fuß eingerichtet. Zu bemerken ist noch, daß ganz in der Nähe auf Kosten einer Hamburger Gesellschaft ein älteres Bohrloch von 240 Fuß Tiefe mittelst einer Windturbine auf Petroleum ausgepumpt wird. Wir dürfen also hoffen, baldigst deutsches Petroleum als Konkurrent des amerikanischen auf dem Markte erscheinen zu sehen.

— In Rußland beginnt der Nihilismus, resp. Sozialismus sich zu verwirklichen. Aus dem Bezirke Perejaslaw, im Gouvernement Poltawa, wird der russischen Korrespondenz zufolge dem offiziellen „Kiewlianin“ vom 4. ds. geschrieben, daß die Bauern der dortigen Dörfer Iwanowka, Senkowka und Morosowka alle zu den Gemeinden und den Gutbesitzern derselben gehörenden Grund- und Ackerstücke, Wiesen, Wälder und so weiter in ganz gleiche Theile zerteilt und diese dann an sämmtliche Insassen der genannten drei Dörfer ganz gleichmäßig vertheilt haben. Alle Proteste, Drohungen, Strafen u. dergl. von Seiten der Gutbesitzer und Behörden halfen nichts, die Bauern blieben bei den von denselben bereits gefakten und von deren Richtern amtlich bestätigten Beschlüssen und führten den vollständigsten Kommunismus in Bezug auf die unbeweglichen Güter ein. Diefem Beispiele wollen nun die Dörfer Linbarzy, Potoki und viele andere im Gouvernement Poltawa folgen. In Anbetracht dessen befindet sich die russische Regierung in der unangenehmsten Situation. Die Bauern der obbezeichneten Dörfer erklären, eher unter den Kugeln der Soldaten sterben, als den Grund den Gutbesitzern wieder herausgeben zu wollen.

— Russische Deserteure. Kürzlich wurde berichtet, daß von einem in der Nähe der russischen Grenze stehenden russischen Husarenregimente 16 Mann unter Mitnahme der Dienstpferde desertirt seien. Diese Nachricht fand bald ihre Bestätigung unter dem Hinzufügen, daß von einem anderen Regimente 40 Mann wegelaufen und über die preussische Grenze getreten seien sollen. Wie der „Ges.“ zuverlässig hört, hat die russische Regierung mit Berufung auf den nicht mehr bestehenden Cartellvertrag die Anlieferung sämmtlicher Deserteure, von welchen sich 6 Mann auf einem Rittergute als Arbeiter befinden, verlangt. Ob die preussische Regierung diesem Ansuchen Folge geben wird, dürfte indess zu bezweifeln sein, da die Leute ihre Dienstpferde auf russischem Gebiete zurückgelassen haben und letztere dem Truppentheile wieder zugeführt sind, mithin ein gemeines Verbrechen ausgeschlossen ist. Im Uebrigen muß bemerkt werden, daß die russische Regierung jede Aufforderung, welche ihr, wenn auch sehr selten, in gleicher Angelegenheit von preussischer Seite zugeht, bis jetzt einfach unberücksichtigt gelassen hat.

— Wie aus London per Telegramm gemeldet wird, sind in der katholischen Kirche von St. Peter in Patton Garden am Sonnabend von einem Individuum Namens Alexander Schoffa auf den die Messe celebrirenden Geistlichen fünf Schüsse abgefeuert worden; hiernächst wurde von demselben die Altarbekleidung vernichtet und die Vorhänge in Brand gesteckt. Der Geistliche ist nicht verletzt. Schoffa ist verhaftet und gestand ein, daß er den Geistlichen zu tödten beabsichtigt habe. Die Polizei vermuthet, daß Schoffa mit den deutschen Sozialisten in Verbindung stehe. So das halboffizielle Telegramm, welchem die Gründe zu der ausgedrückten polizeilichen Vermuthung bedauerlicher Weise fehlen. Zu derselben Affaire wird noch von anderer Seite gemeldet: Die Motive, welche den Attentäter, der übrigens im Augenblicke der That völlig nüchtern war, leiteten, sind noch unbekannt oder richtiger noch nicht genau festgestellt. Angeblich sollen es sozialistische Motive sein, und zwar soll der Verhaftete deshalb das Attentat unternommen haben, weil jener ka-

tholische Geistliche einst eine Broschüre gegen den Sozialismus geschrieben habe.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. In früheren Jahren kam es vor, daß Vergnügungs-Etablissements zwei, auch drei Maskenbälle veranstalteten; hener gestattet die k. Polizei-Direction indeß jedem nur die Abhaltung eines solchen Balles, und es findet diese Maßregel fast durchgängig die Zustimmung der Bewohnerschaft.

— Auf Anordnung des Ministeriums des Innern ist eine neue Arzneitaxe aufgestellt worden und unter dem Titel: „Arzneitaxe für das Königreich Sachsen, neunte Auflage“, in der Hofbuchdruckerei von C. C. Reinhold & Söhne in Dresden erschienen. Zugleich wird Nachstehendes verordnet: Alle Apotheker des Landes haben vom 15. Januar 1880 an ihre Forderungen für Arzneimittel, pharmazeutische Arbeiten und Gefäße genau nach Maßgabe dieser Taxe und ihrer Nachträge einzurichten, dabei aber auch den in der ersten und eventuell in den letzteren enthaltenen allgemeinen Bestimmungen nachzugehen. Auch haben die Apotheker bei 30 M. Strafe dafür zu sorgen, daß die Taxe nebst deren Nachträgen, welche dem Hauptexemplar der Taxe anzuhängen sind, in der Offizin zu Jedermanns Ansicht bereit liegt. Ueberschreitungen der Taxe und ihrer Nachträge sind mit Geldbuße bis zu 150 M. zu belegen. Ärzte und Wundärzte, welche von den für ihre Kranken verschriebenen Arzneien einen Rabatt oder andere Vortheile vom Apotheker annehmen, sowie Apotheker, welche dergleichen bewilligen; oder mit Ärzten oder Wundärzten auf gewisse Procente einen Antheil am Gewinne oder unentgeltliche Lieferung von Medicamenten oder anderen Waaren kontrahiren, unterliegen einer Geldbuße bis zu 150 M. oder bei erschwerenden Umständen eine Haftstrafe bis zu 4 Wochen. Einer gleichen Strafe unterliegen Apotheker, welche solchen Personen, die, ohne Ärzte oder Wundärzte zu sein, die Heilkunde betreiben, von den verschriebenen oder entnommenen Arzneien einen Rabatt oder andere Vortheile bewilligen, oder mit Personen der gedachten Art auf gewisse Procente einen Antheil am Gewinne oder unentgeltliche Lieferung von Medicamenten oder anderen Waaren kontrahiren.

— Leipzig. Kaufleute, welche ihre Zahlungen eingestellt haben, sind aus § 283 des Strafgesetzbuchs wegen Bankrotts zu bestrafen, wenn sie 1) übermäßige Summen verbraucht, 2) Handelsbücher zu führen und 3) die Bilanz rechtzeitig zu ziehen unterlassen haben. Das Vorhandensein zweier oder sämmtlicher dieser drei Requisite des strafbaren Bankrotts bildet nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 15. November 1879, ebenso wie das Vorhandensein eines derselben nur eine Straftat. Es begeben demnach Kaufleute, welche ihre Zahlungen eingestellt haben, nachdem sie übermäßige Summen verbraucht, Handelsbücher ordnungsmäßig zu führen und die Bilanz rechtzeitig zu ziehen unterlassen haben, keine Mehrheit von Vergehen.

— Leipzig. Aus dem benachbarten Meuditz schreibt man dem „Leipziger Tageblatt“: In den Kreisen unserer Einwohnerschaft erzählt man sich über eine Art von Bilderstürmerei, deren Schauplatz kürzlich unser Ort gewesen ist. Nach den uns zugegangenen Informationen ist der Sachverhalt folgender. Im Rathhause, der schon seit mehreren Jahren von der politischen Gemeinde dem Schulvorstande zur gelegentlichen Abhaltung von Schulfeierlichkeiten eingeräumt ist, hingen die Bilder des deutschen Kaisers, des Königs von Sachsen, des deutschen Kronprinzen, des Fürsten Bismarck und des Grafen Moltke. Diese Bilder waren seiner Zeit behufs Ausschmückung des Saales dem Schulvorstande als Geschenk überwiesen worden. Nachdem neuerdings der Saal auch die Bestimmung als Betfaal erhalten hat und Gottesdienst darin abgehalten wird, waren eines Tages jene Bilder daraus entfernt und es hingen an ihrer Stelle Bilder religiösen Inhaltes. Die Erörterungen ergaben, daß ein Mitglied des Kirchenvorstandes die Entfernung der Bilder angeordnet hatte. Der Schulvorstand nahm diese Maßregel nicht ruhig hin, sondern verfügte, daß die Bilder des Kaisers, des Königs u. s. f. sofort wieder in den Saal zurückgebracht wurden. Darauf sind zwei Mitglieder des Kirchenvorstandes bei dem Gemeindevorstande erschienen und haben die Wiederentfernung der Bilder verlangt. Dieser aber hat sich nach Lage der Verhältnisse dazu außer Stande erklärt und die Beschwerdeführer an den Schulvorstand verwiesen. In diesem Stadium befindet sich die Angelegenheit jetzt; die Bilder, welche dem Kirchenvorstande Aergerniß gegeben haben, hängen augenblicklich an ihrer alten Stelle und hoffentlich wird man sie nunmehr in Ruhe lassen.

— Der Handels- und Gewerbekammer Planen sind für die im Jahre 1881 projectirte Allgemeine Deutsche Patent- und Musterchup-Ausstellung in Frankfurt a. M. eine Anzahl Prospekte und

pro  
Ber  
der  
meld  
Die  
und  
Bahl  
welch  
allge  
unpe  
warn  
  
ware  
man  
feuer  
Nach  
corq  
zum  
funde  
samen  
Bide  
  
Bl.  
so la  
Depe  
gethe  
verda  
Lippo  
such  
für ih  
Nach  
Erfol  
seiner  
Stroh  
Schal  
seiner  
Herre  
sich d  
gesch  
des  
erfolg  
  
verkeh  
auf  
Passa  
verspe  
und  
des  
waren  
daß d  
  
gange  
an d  
den  
unter  
Buch  
daß  
Schw  
bahn  
Inter  
brenne  
theilig  
bessere  
zumal,  
Kohle  
hohen  
Berwe  
die Kor  
derselb  
der sta  
Erfüllu  
  
M  
hinab  
beizuw  
mann,  
pprotec  
ung le  
wo die  
ter bei  
bald l  
der, is  
Als G  
fie in  
die imp  
begleit  
nachdem  
Bier g  
schloß  
Arbeiter  
  
U  
nicht  
wären

provisorische Anmeldebogen\* zugegangen, die auf Verlangen an die Interessenten des Bezirks vom Bureau der Kammer abgegeben werden. Die vorläufigen Anmeldungen werden bis zum 1. Februar 1880 erbeten. Die Ausstellung selbst soll alle Gegenstände des Patent- und Musterrechtes umfassen und verspricht bei der großen Zahl der für neue Erfindungen bisher erteilten Patente, welche eine gewerbliche Verwertung gestatten, nicht nur allgemein interessant, sondern auch höchst lehrreich und nugenbringend zu werden, sodas eine rege Betheiligung warm empfohlen werden darf.

— Riesa. In der Nacht vom 9. zum 10. Jan. waren Diebe in das Geschäftlocal des hiesigen Kaufmanns M. S. gewaltsam eingedrungen und hatten dessen feuerfesten und diebstahlsicheren Geldschrank mitgehen lassen. Nach sofort angestellten Recherchen wurde das werthvolle corpus delicti auf der Flur des nahen Dorfes Pausitz, zum Glück für den Besitzer jedoch uneröffnet, aufgefunden. Der Schrank trug zahlreiche Spuren gewaltsamer Oeffnungsversuche, denen er indessen erfolgreichen Widerstand geleistet hatte.

— Aus Mühltroff, 8. Januar, schreibt man der Pl. Btg.: „Ein gefährlicher Verbrecher entflohen!“ so lautet die heute früh von Schleiz hier eingegangene Depesche an Frau Brigadier Fischer. Die uns gütigst mitgetheilten Thatfachen sind folgende: Der wegen Mordes verdächtige und in der Schleizer Feste gefangen gehaltene Lippold aus einem Dorfe bei Oera machte kürzlich den Versuch zu entfliehen, was ihm zum Glück nicht gelang und wofür ihm Fesseln angelegt wurden. Jedoch war der heute Nacht zum zweiten Male geplante Fluchtversuch von Erfolg. Genannter Verbrecher hatte die Ziegel unter seinem Zellenfenster herausgestoßen und mit Hilfe des Strohsackes sich drei Stock herunterfallen lassen, ohne Schaden gelitten zu haben. Hierauf überstieg er trotz seiner Ketten die Hofmauer, brach in der Fabrik der Herren Ruhfam und Liebold ein, wo er Feilen stahl, sich die Fesseln zerfeilte und, von dem Dunkel der Nacht geschützt, über Oberböhmendorf floh. Alle Maßregeln, des Verbrechers habhaft zu werden, blieben bis jetzt erfolglos.

— Mühltroff. Die am Sonnabend nach Schleiz verkehrende Post fuhr zu rechter Zeit ordnungsmäßig auf hiesiger Station vor, jedoch ohne Postillon und Passagiere, sonst wohl besetzt, aber der Kasten war nicht versperrt. Unmittelbar darauf kam eine zweite Post und nun erfuhr man, das die Säule, durch das Pfeifen des Dampf-Wagens scheu gemacht, davon gegangen waren und bis zur nächsten Station galoppirten, ohne das der nacheilende Postillon sie hätte erreichen können.

— Schlettau, 12. Januar. Im Laufe der vergangenen Woche ist an die Regierung sowohl wie auch an die Erste und Zweite Kammer eine Petition von den Vertretern von 31 Stadt- und Landgemeinden, darunter die Städte Schlettau, Scheibenberg, Schwarzenberg, Buchholz und Oberwiesenthal, abgegangen, des Inhalts, das die Eisenbahnverbindung zwischen Annaberg und Schwarzenberg mittelst einer normalspurigen Sekundärbahn baldigst hergestellt werde. Es liegt gewiss in Aller Interesse, das diese seit mehr denn 20 Jahren offene brennende Frage erledigt und den Wünschen der theilhaftigen Bevölkerung nach billigeren Kohlenpreisen und besserem Verkehr überhaupt Rechnung getragen werde, zumal, da man sich mehr und mehr wieder der Zwickauer Kohle zuneigt, indem die böhmische Kohle in Folge der hohen Frachtsätze sich nicht als sehr billig erweist, häufige Verwehungen der Weipertter Bahn in schneereichen Wintern die Konsumenten oft auch sehr lange auf das Eintreffen derselben warten lassen. Vielleicht gehen die Wünsche der starken Bevölkerung dieser Ortschaften diesmal in Erfüllung.

### Unter der Erde.

Grubenerzählung von Louis Rosenthal.

(Fortsetzung.)

Mitternacht war vorüber, als Alle sich in den Park hinabbegaben, um dem Abbrennen eines Feuerwerks beizuwohnen, bei welcher Gelegenheit Director Schürmann, der glückliche Schwiegervater des Grafen, seine pyrotechnischen Kenntnisse in des Wortes vollster Bedeutung leuchten ließ. Dann ging man zu den Tischen, wo die Bergleute in laugen Reihen noch immer munter beim Glase saßen und in harmonischer Weise ihre bald lustig-übermüthigen, bald ernst-melancholischen Lieder, in die wohlige Nachtkühle hinausklängen ließen. Als Graf Kurt mit Helene am Arm herantrat, brachen sie in ein dreimaliges, donnerndes „Hoch“ aus, welches die improvisirte Bergkapelle mit einem schmetternden Tusch begleitete. In zierlich gefesteten Worten dankte Ersterer, nachdem er aus den Händen eines der Steiger ein Glas Bier genommen, seinen Männern vom Feder\* und schloß damit, das er ein Hoch auf die Arbeit und die Arbeiter ausbrachte.

„Und nun Leute“, sagte der Director, „laßt Euch nicht weiter stören, — thut, als ob wir nicht bei Euch wären und singt ungenirt weiter. Die Herrschaften

möchten sogar gern ein echtes, rechtes Bergmannslied von Euch hören.“ Sie, Blennemann, wandte er sich an einen jungen, blonden Menschen, „sind ja der Hauptfänger, also fangen Sie nur an, — die Andern folgen dann schon.“

Blennemann erhob sich, wechselte einen Blick mit dem Orchesterdirigenten und begann dann mit frischer, wohlklingender Tenorstimme folgende uralte Bergmannsweise, in welche nach ein paar Tacten die Musik und der wohlgeschulte Chor mit einfiel:

„Glück auf, Glück auf, der Bergmann kommt;  
Und er hat sein helles Licht, — bei der Nacht :;  
Schon angezünd't, schon angezünd't.“

Schon angezünd't, es giebt sein Schein,  
Und damit da fahren wir, — bei der Nacht :;  
In's Bergwerk hinein, in's Bergwerk hinein.“

In's Bergwerk hinein, wo die Kobolde sein;  
Und da graben wir das Silber u. das Gold — bei der Nacht :;  
Aus Felsgestein, aus Felsgestein.“

Lauter Beifall lohnte den Sängern. Herren und Damen waren gleich entzückt über den wundervollen, harmonischen Gesang und Kurt, der dies mit Vergnügen wahrnahm und seinen Gästen gern eine weitere Freude bereiten wollte, sagte:

„Das geht ja prächtig! Ich habe gar nicht gewußt, das meine Bergleute solche Künstler sind. Nicht wahr, Sie singen uns noch ein Lied, — Sie können gewiß noch mehrere.“

„Das will ich meinen“, entgegnete Blennemann, „besonders in der letzten Zeit haben wir ein sehr schönes, neues Lied einstudirt, und wenn Sie wünschen —“

„Nicht wünschen, — ich bitte darum“, bemerkte höflich der Graf.

Während des vorherigen Gesanges waren die Bergleute sitzen geblieben, jetzt aber erhoben sie sich und stellten sich in einem Halbkreis um Blennemann auf. Auch die Musik schien das neue Lied feierlicher behandeln zu wollen; sie stimmte sorgfältig die Instrumente und postirte sich dann den Sängern gegenüber. Eine Klarinette leitete die einfach- wehmüthige Melodie ein, — wie eine gewaltige Tonfluth aber brauste es weit dahin durch die stille Nacht, als der junge Sänger mit der Hand das Zeichen zum Beginn des Liedes gab. Der Text lautete:

„Wenn uns das Glücklein ruft zur Schicht,  
Zur ewig düstern Bergednacht,  
Wenn aus dem warmen Sonnenlicht  
Wir fahren tief hinab den Schacht,  
Wenn uns die Wetter grabestüht  
Anbauchen aus dem Schlund heraus,  
Dann rufen wir mit Frohgefühl  
Ein bänglich- seliges „Glück auf“.“

Uns kümmert nicht des Kobold's Müß'n,  
Der Elemente grimme Wuth;  
Wir fürchten nicht der Schwaden Glüh'n,  
Gewalt'gen Kühn die wilde Rauh.  
Das Pulver ist mit uns im Bund  
Auf uns'rem nächst'n Siegeslauf,  
Und aus der Erde tiefsten Grund  
Zieh'n wir ihr Mark zu Tag heraus.“

Wenn laut des Schusses Donner dröhnt  
Durch uns're unterird'sche Welt,  
Das Kunstrad schwerarbeitend stöhnt,  
Und das Gestränge klirrt und gellt,  
Dazwischen dumpf das Wasser rauscht,  
Die Wetter heulend zieh'n heran,  
Dann freudebebend Jeder lauscht,  
Dann fühlt sich Jeder ganz als Mann.“

Glück auf, Glück auf! Schaut, wie es blinkt  
Aus dem zerklüfteten Gestein!  
Glück auf, — ein reicher Anbruch winkt  
Zum Lohn uns mit crystal'nem Schein!  
Des Bauers Pflug, des Ritters Schwert,  
Des Königs reichgeschmückte Kron',  
Des Goldes Werth, so vielbegehrt,  
Dankt einzig man dem Bergesohn'.“

Erz, Salz und Kohlen fördern wir  
Aus Gang und Flöz, aus Stolln und Schacht,  
Entreißen Millionen Schier  
Der grau'numbüllten Hefennacht;  
Doch kümmert uns nicht schändes Geld,  
Zufrieden thun wir uns're Pflicht,  
Und arm, wie wir begrüßt die Welt,  
Verfahren wir die letzte Schicht.“

Entzückt von der eigenhümlich schönen Melodie, brachen die Gäste des Grafen von Newem in lautes Bravorufen und Händeklatschen aus und wohl mehrere Minuten vergingen, ehe dasselbe sich wieder einigermaßen gelegt hatte. Dann wandte sich der Graf zu Blennemann und frug:

„Woher haben Sie dieses prächtige Lied?“

„Es ist unter uns selbst entstanden“, antwortete bescheiden der junge Mann.

„Eigene Composition!“ rief erstaunt der Graf, „so sind Sie wohl der Schöpfer der schönen Melodie?“

„Zu dienen, Herr Graf, — Melodie und Instrumentation ist von mir.“

„Und der Text?“

„Der Text, — der ist von —“

„Run, von wem?“ rief neugierig der Graf, als Blennemann erröthete und stockte.

„Von Herrn Robert Steininger,“ sagte leise der junge, talentvolle Sänger.

Graf Kurt biß sich auf die Unterlippe und wie um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, bemerkte er:

„Wo ist denn der unzertrennliche Gefährte des Steininger, der alte Balzer? Er scheint nicht hier zu sein. Haben Sie ihn nicht gesehen?“

„Nein“, entgegnete Blennemann, „er ist zu Hause geblieben.“

„He Kurt!“ rief da der Lieutenant von Pantow, ein intimer Freund des Grafen, indem er, gefolgt von einer Gruppe von Herren und Damen, auf diesen zu trat, „mir ist soeben eine süperbe Idee gekommen, eine Idee, die sofort gezündet und allgemeinen Beifall gefunden hat.“

„Und diese Idee ist?“

„Du hast uns heut' Mittag schon von der blauen Zaubergrotte in Deinem Bergwerk erzählt, — weißt Du, wo die aus Erz gehauenen Stühle und Tische sind, und die unterirdischen Festlichkeiten abgehalten werden, — dazu kommt ferner, das die Lieder dieser wackeren Leute uns mächtig angeregt haben, ihre geheimnißvolle Welt kennen zu lernen, kurzum, es wäre uns Allen ein Hauptvergnügen, wenn Du uns gestatten wolltest, den Schluß dieses Festes bei Bechertlang und bengalischem Feuer in jener Grotte zu feiern.“

„Ach ja! Bitte Herr Graf! Ein köstlicher Gedanke! Bitte! Bitte!“ tönte es von einem Duzend Stimmen. „Denken Sie sich doch nur Herr Kamerad,“ lachte ein Anderer, der Hauptmann von Ritterdorf, dessen blühende Augen und weingeröthetes Gesicht verriethen, das er dem Glase schon tüchtig zugesprochen hatte, „Bacchanale in unterirdischer Bergeshalle, — Rothfeuer, — noch dazu um Mitternacht, — auf Ehre, ganz wie in der Oper Margarethe, fünfter Akt.“

Bis naht das erste Morgenroth —  
Schrum, schrum, schrum,  
Ta ra ta, ta ra ta, ta ra ta, —  
Schau dem Feste zu — u —  
Wo Zaubrer sich an Zaubrer reiht“

fang er mit stellenweis überschneppender Stimme und setzte dann hinzu: „Auf Ehre, keine üble Idee von Pantow, — hätte das kaum hinter ihm gesucht.“

Der Graf blickte auf den Direktor und als er gewahrte, das dieser lächelnd den Kopf neigte, sagte er:

„Meine Pflicht als Birtb erheischt es, das ich selbst diesem etwas wunderlichen Einfalle, nichts entgegensetze. Erlauben Sie nur,“ fuhr er, sich leicht verbeugend fort, „das ich einige Vorbereitungen zu uns'rer nächtlchen Bergfahrt treffe. In einer Viertelstunde soll Alles bereit sein.“

Damit winkte er einem der Diener, trat mit ihm zur Seite und ertheilte ihm mit leiser Stimme seine Befehle, während der Direktor mit den Steigern conferirte und zwei Bergleute in das Knappenhaus sandte, um die erforderliche Anzahl von Grubenlichtern herbeizuholen.

Schon nach zehn Minuten waren Letztere wieder zur Stelle, zündeten die mitgebrachten Lichter an und gaben jedem der Herren, welche die Fahrt mitmachen wollten, eines davon in die Hand. Darauf ordnete der Direktor den Zug. Voran gingen die Steiger, dann folgten abwechselnd Herren und Damen, worunter auch Kurt und Helene, und den Schluß machten der Direktor, zwei Bergleute und — Türk, der sich ebenfalls der Partie angeschlossen hatte. Bald war das jenseitige Thalgehänge mit seinen Gesteinshalden erklimmen und zwischen den Schienen der Förderstrecke dahinschreitend, gelangte die Gesellschaft kurz darauf an den Eingang des Stollns, wo zwei Diener des Grafen gerade damit fertig geworden waren, einen „Hund“ mit zahlreichen Wein- und Champagnerflaschen zu beladen.

Einer der Bergleute hing dann sein Grubenlicht davor und schob ihn in den Stolln hinein und im Gänsemarfch folgte die lange Reihe der Herrschaften hinterher.

„Herr Director,“ flüsterte da Einer der Bergleute, „wollen wir denn das Vieh wirklich mit hineinnehmen. Sie wissen doch, ein Hund in der Grube —“

„Bringt nichts Gutes,“ fiel ihm lächelnd der Angeredete ins Wort, „diesmal kann ich Euch aber nicht helfen, — laßt ihn nur ruhig hinter uns hertrotten, — ich bürg'e Euch dafür, das kein Unglück geschehen wird. Das Euch doch der Aberglaube so schwer auszutreiben ist!“ setzte er kopfschüttelnd hinzu.

„Ich weiß, was ich weiß,“ sagte der alte Bergmann, „ein Hund, das heißt ein lebendiger, in der Grube, ist ein schlimmes Ding und kein rechtschaffener Häuer nimmt so ein Beest mit in den Stolln. Mein Vater selig hat mir's oft erzählt wie vor vielen, vielen Jahren einmal ein Schäfer mit seinem Hund oben in den Adalbertstolln hineingegangen ist und sogar dabei gepiffen, — denken Sie sich Herr Director — gepiffen hat. Das können aber die da drinnen schon gar nicht vertragen und richtig, wie der Schäfer umkehren will, tracht's auf einmal oben an der Firn, Stempel und Kappen splittern und, hast Du nicht geseh'n, geht der ganze

Abalbertstoll zu Bruch und verschüttet außer den Schäfer und seinen Kötter, zehn brave Bergleute, welche hinten im Abbau gearbeitet hatten. Du kennst doch auch die Geschichte Anselm? (Fortf. folgt.)

**Vermischte Nachrichten.**

Ueber eine Reihe furchtbarer Verbrechen in Warschau wird der B. Z. geschrieben: Während der strengen Kälte wurde fast täglich in den besseren Stadttheilen vor irgend einem Hause ein ausgelegtes todttes Kind gefunden. Der Tod wurde gewöhnlich dem großen Froste und der schlechten Bekleidung der Kinder zugeschrieben; die kleinen Leichen wurden beerdigt und hiermit war die Geschichte abgethan. Vor einigen Tagen wurde jedoch ein Weib auf der That ergriffen, als es sich eben eines bereits todtten Kindes durch Aussetzen entledigen wollte. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Mörderin gegen Belohnung uneheliche Kinder übernahm, um sie aus der Welt zu schaffen, zu welchem Behufe sie die Opfer in einen Kasten verschloß, in welchem sie ersticken. Die Leichen, an denen keine Spur eines gewaltsamen Mordes zu bemerken waren, wurden dann ausgelegt. Wie es heißt, hat die vielsache Mörderin bereits ein umfassendes Geständniß gemacht, durch welches viele Frauen compromittirt sind. — Als die Allirten 1815 in Paris siegreich ein-

gezogen waren, schrieb der alte Metternich an seine Tochter: Bestien speiste ich bei Blücher, der sein Hauptquartier in St. Cloud hat und in diesem schönen Schlosse als ächter Husaren-General wirthschaftet. Er und seine Adjutanten rauchen da, wo wir den Hof in dem höchsten Glanze gesehen haben; ich als mit ihm in dem Saale, wo ich mit Napoleon stundenlange Gespräche gehabt. Die Armeeschneider haben sich da einquartirt, wo es zum Theater ging; die Musiker eines Jägerregiments angeln die Goldfische in dem großen Becken unter dem Fenster des Schlosses. Als wir durch die große Gallerie gingen, sagte Blücher zu mir: Da muß doch neuer ein rechter Narre gewesen sein, der man das alles hatte und doch nach Moskau gelaufen ist.

Es wird Seitens des Generalpostmeisters von Neuem verfügt, daß Briefträger und Postboten nicht mehr verpflichtet sind, Briefe oder sonstige Gegenstände da zuzustellen, wo sie durch frei herumlaufende bissige Hunde gefährdet sind.

[Auch ein Jubiläum.] In Frankfurt bekam eine kaum zwei Jahre verheirathete Frau kürzlich ihr 25. Dienstmädchen, welches Jubiläum der lustige Gemahl nicht ohne kleine Festlichkeit hingehen ließ, indem er zum Schrecken der Frau einige Freunde zu dieser häußlichen Feier einlud.

— Eine große Ueberraschung bereitete ein junger Frankfurter seinem Vater zu Weihnachten. Er schmückte einen ziemlich großen Christbaum mit lauter unbezahlten Rechnungen und hatte das Glück, daß sein Vater den Biß für gut fand und die Rechnungen bezahlte, aber, setzte er hinzu, mein Sohn, man darf nie einen Biß zweimal machen!

**Standesamtliche Nachrichten**

vom 7. bis mit 13. Januar 1880.

Geboren: 2) Dem Maschinenfister Hermann Louis Müller 1 S. 3) Dem Tischler Friedrich Hermann Brüdner 1 S. 4) Dem Maschinenfister Ernst Hermann Schubert 1 Z. 5) Dem Tischler Friedrich Schubert 1 S. 6) Dem Gärtner Carl Friedrich Unger in Blumenthal 1 Z. 7) Dem Maschinenfister Eberhard Gustav Viehweg 1 S. 8) Dem Klempner Ernst Magnus Blasemann 1 Z. 9) Dem Klempner Ernst Friedrich Wädler 1 Z. 10) Der unverehel. Näherin Anna Marie Stemmler 1 S. 11) Dem unverehel. Dienstmädchen Emma Emilie Schmidt 1 Z. 12) Dem Bäcker Rudolph Kolbe 1 S. 13) Dem Eisengießer Moriz Bernhard Unger 1 Z.

Geschiebung: 1) Der Feilenhauer Ernst Magnus Göb in Schönewitz b. Zwickau mit Louise Rosalie Siegel hier.

Gestorben: 8) Der unverehel. Handschuhnäherin Auguste Franziska Heumann in Wildenthal Z. (todtgeboren). 9) Des Handelsmannes Gustav Hermann Wolf Z. (todtgeboren). 10) Caroline Friederike verehel. Fleischerstr. u. Deconom Weischnor geb. Grundig, 70 J. alt. 11) Ida Anna verehel. Handarb. Mothes geb. Höblich in Wildenthal, 32 J. alt. 12) Erdmutter Friederike verehel. Armann geb. Ott, 34 1/2 J. alt.

**Die Sparkasse zu Eibenstock**

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

**DEUTSCHES FAMILIENBLATT**

**Neue illustrierte Wochenschrift.**

Frei von jedem einseitigen politischen oder konfessionellen Standpunkt.

Das erste Quartal 1880 enthält unter Anderem:

Mein Onkel Don Juan. Roman von Hans Kopsch. Mit Illustrationen von Waldemar Friedrich. — Aus der Reisnappe der Freundin. Novelle von Ernst Wichter. — Die Schlinge. Erzählung von Heinrich Heibel. — Ferner: Eine Novelle von A. J. Franzen, belehrende Fittiche von Herrig, Pucher, J. v. Cze, Stiller, J. Nank u. v. A.

Illustrationen von Hugo nach Annes, W. Richter, Kersch, Aichberg, Wöhner, Zingemuhl, Spangenberg u.

Die erste Nummer, welche einen prächtigen Holzschnitt des berühmten Nickerjeden Bildes der Königin Louise enthält, ist gratis in allen Buchhandlungen zu haben, sowie auch direct von der Verlagsbuchhandlung J. H. Heuser in Berlin W., Sämannstraße 6.

Preis vierteljährlich nur M. 1.60, oder auch in jährlich 14 Heften zu 50 Pf. durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. In Eibenstock durch Steinbrück's Buchhandlung (Hob. Müller) zu beziehen.

**„Zur Quetsche“.**

Heute Donnerstag: Schlacht-Fest. Von Vorm. 1/2 11 Uhr an Wellfleisch, Abends frische Wurst und Sauerkraut, wozu ergebenst einladet Meinel.

**Zwei geübte Tambourirerinnen**

finden nach auswärt's gute und dauernde Beschäftigung. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein geübter Aufpasser wird gesucht. Ludwig Pistorius

**Wernesgrün.**

Sonntag und Montag

**Geflügel-Ausstellung,**

wozu freundlichst einladet

L. Schweigert.

Allen Freunden eines echten naturwüchsigem Humor's bietet

**Der kleine Schalk**

Humoristischer Kalender für 1880.

Her ausgegeb. v. Jos. Steinbach eine reiche Fülle heitere und ergöbliche Scherze und Novellen.

Dieser mit vielen Illustrationen in schönem farbigen Umschlag ausgestattete Kalender kostet nur 75 Pf. und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig. — Gegen Einsendung des Betrages, zuzüglich 10 Pf. Porto, sendet die Verlagsbuchhandlung von J. H. Heuser in Neuwied direct franco.

Bremer Cig.-Fabr.-Commandite  
Papierfabr.-Commandite  
Max Dreverhoff, Greuen.

En-gros-Lager feinsten Bremer (nur aus ausländischen Tabaken gefertigter) und Import. Havana-Cigarren im Preise von 45 bis 600 Mt. Feste, surrogatfreie Bad-Papiere. Preisecourant u. Proben zu Diensten.

Frachtbrief-Formulare  
Oesterr. Zolldeclarationen  
Franz. Zolldeclarationen  
Postdeclarationen  
Wechselschema  
Anweisungen  
Rechnungsformulare  
Gevatterbriefe  
hält stets vorrätzig die Buchdruckerei von E. Hannebohn.

Deutsches Haus. Heute Donnerstag: Scats und Schafkopf-Abend.

Lieferanten des Kaisers der Kaiserin und Kronprinzen  
empfehlen in Originalpackung in  
Eibenstock: Eudw. Siegel, Th. Schubarth, Schönheide: Osw. Rodger.  
Stollwerck'sche  
Chocoladen  
und Cacaos

Weggüthlicher stehen bei mir  
**2 Dupir-Maschinen,**  
sowie ein Musterregal billigt zum Verkauf.  
Pantlue verw. Höhl.

Zwei Damen suchen pr. 1. April ein  
**freundliches Logis.**  
Werthe Adressen an die Exped. dsk. Bl.

Seit Dregert's allbeliebtem Schneiderlied hat kein heiteres Männer-Quartett mehr solch' freudige Aufnahme gefunden, wie:

**Die Historia vom Kuss,**

humoristischer Chor für 4 Männerstimmen

componirt von

Carl Isenmann.

Op. 18. Partitur und Stimmen Mk. 2.50.

Gegen Einsendung des Betrages versende ich franco. Verzeichniß beliebter Männerquartette gratis und franco.

P. J. Tonger's Verlag  
Cöln am Rhein.

**Tambourirerinnen,**  
im Besitze eigener Maschinen, können Beschäftigung erhalten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Einige geübte  
**Tambourirmädchen**  
werden pr. sofort gesucht von  
F. L. Haumann,  
Schönheide.

Dr. Richters electromotorische  
**Zahnhalsbänder,**  
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei  
E. Hannebohn.

Neue Sendung  
**Magdeburger Sauertraut**  
empfang und empfiehlt  
C. W. Friedrich.

**Englischer Hof.**  
Morgen, Freitag: Schafkopf-Abend.

Zwei solide Herren können  
**Kost und Logis**  
erhalten. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

**Turn-Verein.**  
Sonnenabend, den 17. dsk. Mt.,  
Abends 8 Uhr: **General-Versammlung.** Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist nothwendig.  
Tagesordnung: Rechn.-Abschl. pr. 1879. Neuwahl.  
Der Tururath.

**Personenpost = Verkehr:**  
Zwischen Eibenstock-Schneeberg.  
Aus Eibenst. 3<sup>10</sup> Früh, in Schnee. 5<sup>10</sup> Früh.  
Schnee. 11<sup>40</sup> Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.  
Eibenstock-Johanngeorgenstadt.  
Aus Eibenst. 8<sup>40</sup> Früh, in Joh.-Gst. 11 Vorm.  
Joh.-Gst. 5<sup>10</sup> Nachm., in Eibenst. 7<sup>10</sup> Ab.  
Zwischen Eibenstock-Reudel.  
Aus Eibenst. 6<sup>40</sup> Früh, in Reudel 11<sup>40</sup> Vorm.  
Reudel 2<sup>40</sup> Nachm., in Eibenst. 7<sup>40</sup> Ab.  
Zwischen Jägergrün-Kuerbach.  
Aus Jägergrün 10<sup>10</sup> Vorm., 8 Abends; in 1 Stunde 25 Minuten.  
Kuerbach 7 Vorm., 4<sup>40</sup> Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.